

Bilder und Methoden

Autor(en): **Stauer, Astrid**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 12: **Luigi Caccia Dominioni**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-515136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

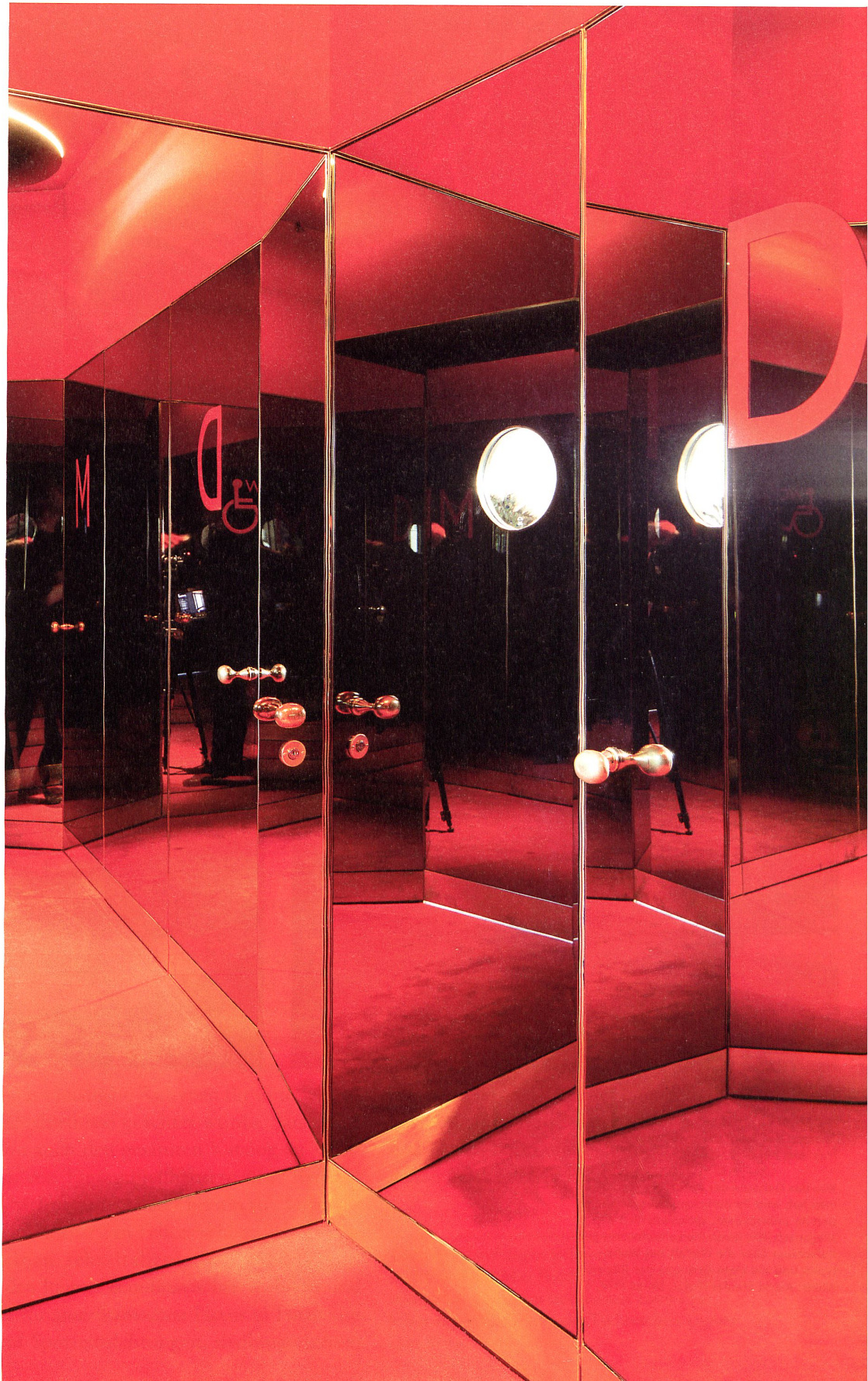
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bilder und Methoden



Wohnhochhaus Weststrasse, Zürich, von Loeliger Strub Architekten 2013 (vgl. wbw 11–2013). Café im Erdgeschoss, verspiegelter Vorraum zum Gäste-WC mit Türgriff Patata von Caccia Dominioni und Deckenleuchte von Luc Forster. Bild: Roman Keller

Zur Rezeption von Luigi Caccia Dominioni in der Schweiz

Seit den 1980er Jahren wird in der Schweiz über Luigi Caccia Dominioni geforscht und publiziert. Anders als in Italien, wo seine Arbeit während der 1950er und 60er Jahre in Zeitschriften zwar regelmässig präsentiert, von den wortführenden Kritikern aber aufgrund ihrer «ideologischen Unzuverlässigkeit» marginalisiert wurde, übt seine Figur auf die Schweizer Architekten einen anhaltenden Reiz aus.

Astrid Stauffer

Das hierzulande ab den 1980er Jahren durch spärliche Vorträge und Publikationen¹ angestossene Interesse an Luigi Caccia Dominionis Werk hat während der letzten Jahrzehnte Spuren in der schweizerischen Architekturlandschaft hinterlassen. Sein formaler Niederschlag wurde 2006 erstmals am keramisch verkleideten Wohnhaus von Lukas Huggenberger und Adrian Berger an der Zurlindenstrasse in Zürich festgemacht,² manifestierte sich 2008 an den Fassaden der Alterswohnungen Hirzenbach von Chebbi Thomet und erreicht im jüngst fertiggestellten Hochhaus an der Zürcher Weststrasse von Loeliger Strub (vgl. wbw 11–2013) seinen beeindruckenden Höhepunkt. In einem Schreiben von Martin Steinmann war im Zusammenhang mit diesem Heft gar von der «Dominioni-Manie der jüngeren Schweizer Architekten» die Rede.

Es wäre müssig, solch einzelnen Fäden nachzuspüren, so sehr sie eine für die Rehabilitation von Caccias Schaffen erfreuliche Realität darstellen. Viel-

mehr soll hier erstens der Fragestellung nachgegangen werden, weshalb ausgerechnet sein Werk in der Schweiz auf derart fruchtbaren Boden gefallen ist, und zweitens, was Architekturforschung über das Ausgraben und Analysieren von solchen «Trüffeln» zur Weiterentwicklung unserer Architekturskultur überhaupt beitragen kann.

Als Initiator der hiesigen Caccia-Forschung muss Bruno Reichlin verdankt werden, der 1988 eine – nach langer Publikationsstille – in «Ottagono» publizierte Werkschau an Marcel Meili und Markus Peter weiterreichte.³ Die beiden Zürcher Architekten haben meine studentische Forschungsarbeit über den Mailänder Architekten Ende der 1980er Jahre und fast zwanzig Jahre später die Dissertation von Elli Mosayebi an der ETH Zürich begleitet.

Ringens um neue Positionen in den 1980er Jahren

Nach den politisch gefärbten, soziologisierenden 1960er und frühen 70er Jahren und der abklingenden Rossi-Ära an der ETH (1972–74 und 76–78) fand sich unsere Generation – wenn politisiert, so auf Zürichs Strassen der frühen 80er Jahre – im Dschungel der sich neu formierenden Architekturstellungen wieder. Am Lehrstuhl von Mario Campi wurden diese aus den unterschiedlichen Perspektiven einer bunt gemischten Assistenten-truppe in Vorlesungsreihen verhandelt, begleitet von einer breit angelegten Debatte in den Fachzeitschriften.⁴

In den Wogen dieser Neuorientierung wurden wir – eine spontan installierte studentische Gruppe um die damaligen Assistenten Marcel Meili und Markus Peter – an die vollen Tränken der Architektur-forschung geführt. Sie agierten anders als jene, die wir zuvor erlebt hatten. Ihr Vorgehen war vielschichtig und intransparent, von vulkanischer Begeisterung angefacht. Ihr Forschergeist schien auf einen bestimmten Punkt hinzudrängen, ohne aber die Logik der Verknüpfungen seiner Bestandteile offenzulegen. Auch unterliessen sie es, uns konkrete Rezepturen für die Verfertigung moderner oder «zeitgemässer» Architekturen zu liefern, wie dies ihre Vorgänger getan hatten, indem sie uns zur Anwendung des corbusianischen oder des rossianischen Formenvokabulars anleiteten oder uns Publikationen über die neusten Protagonisten an der Londoner Architectural Association vorlegten.

Erst viel später, mit der Lektüre des von Ákos Moravánszky und Judith Hopfengärtner 2011 heraus-

1 Vgl. Literaturliste in diesem Heft, S. 14

2 Vgl. Beat Aeberhard, «Ein zweiteiliges Ganzes. Mehrfamilienhaus an der Zurlindenstrasse in Zürich, von huggen_berger architekten», in: wbw 10–2006, S. 29–33: «Die Verkleidung des Gebäudes mit schmalen, schwarz glasierten Keramikfliesen, die wechselnden Fensterformate und die Blockhaftigkeit des Volumens erinnern an die Bauten des 1913 geborenen Mailänder Architekten Luigi Caccia Dominioni.»

3 Fulvio Irace, «Costuire e abitare secondo Luigi Caccia Dominioni. Il fascino discreto dell'architettura», in: Ottagono 91, 1988, S. 52–63.

4 Vgl. z.B. wbw 11–1988: Debatten 1968–1988, eine Bilanz

Chebbi Thomet Architektinnen: Alterswoh-
nungen Hirzenbach, Zürich 2002–08;
Fassadenausschnitt mit glänzender Klinker-
verkleidung und über Eck laufender
Verglasung. Bild: Dominique Marc Wehrli



Huggenbergerfries Architekten: Stadthaus
Zurlindenstrasse, Zürich 2004–06,
Fassadenausschnitt. Bild: Beat Bühler

gegebenen Buchs «Aldo Rossi und die Schweiz»,⁵ wurden uns die Hintergründe des damals noch fragmentierten Panoramas unserer Forschungstätigkeit vor Augen geführt, in deren Kontext sie unweigerlich eingebunden war und ist. Es ist kein Zufall, dass diverse der bei Moravánszky und Hopfengärtner anzutreffenden Autoren – ETH-Rossi-Schüler der ersten Stunde – auch auf der Autorenliste dieses Heftes zu finden sind.⁶ Durch den Einfluss ihres «Meisters» haben sie später einen massgeblichen Beitrag zur Implementierung einer an die Praxis gebundenen Architekturforschung geleistet, wie sie hierzulande noch ab und zu gepflegt wird. Und mehr noch: Es wird offensichtlich, dass die aus diesem Geist hervorgegangene Architektur, im Gegensatz zu anderen Strömungen und als offenbar «erfolgreichste» Tendenz an jener Weggabelung, gerade durch ihre Rückbindung an eine markante Theoriebildung zu einer schweizerischen Architekturskultur beigetragen hat, die seit nunmehr dreissig Jahren Bestand hat: Über die bekannten Begrifflichkeiten des «kontextuellen Bauens» und des «Thematisierens von Bedingungen» hinaus nährt sie sich an einem Verständnis des Entwurfsprozesses als bewusst inszeniertes, konstantes Pendeln zwischen einer rationalen, objektiven und einer referenziellen, subjektiven Ebene.

Zurück deshalb zu unserer damaligen Forschungsgruppe, deren Weg bereits durch diese duale Methode gezeichnet war. Die kollektive Initiationsphase hatte darin bestanden, uns anhand der kritischen, gemeinsamen Lektüre von architekturtheoretischen Texten den subjektiven und positionsgelassenen Blick des Forschers vorzuführen: Publikationen und Schriften einschlägiger Architekturkritiker – etwa Giedions «Mechanization Takes Command» oder die italienischen Statements von Edoardo Persico oder Richard Rogers – wurden nach ausgetüftelten Kriterientabellen auf die dahinterliegenden (kultur-)politischen Positionen seziert und in abstrakten Schemen kategorisiert. Manfredo Tafuri's erst auf Italienisch erschienenes Werk «Storia dell'architettura italiana 1944–85» wollte in mühseliger Kleinarbeit übersetzt und abschnittsweise erschlossen werden. Die Aneignung des wissenschaftlichen Rüstzeugs in regelmässigen Sitzungen wurde durch oft bis ins Morgengrauen andauernde Filmvorführungen ergänzt, die zur Schärfung unsere sensuell-kognitiven Fähigkeiten dienten: So sind die filmischen Längen von «Il deserto rosso» (Michelangelo Antonioni, 1964) oder die starken Bilder

von «Osessione» (Luchino Visconti, 1943) nachhaltig in unseren Seelen hängen geblieben.

Derart vorgeschult, wurde uns also eine Palette von Forschungsobjekten vorgelegt, unter ihnen bislang in der Schweiz kaum bekannte Architekten wie Asnago e Vender, Luigi Moretti, Luigi Caccia Dominioni und Rudolf Schwarz – aber auch der Bühnenbildner Achim Freyer.⁷ Diese Figuren verband neben der bildhaften Präsenz vieler ihrer Werke und einer dahinter vermuteten, eigenständigen Raumkonzeption, dass sie in der Nachkriegszeit einen andersartigen, oft häretischen Umgang mit dem entwickelt hatten, was damals unter dem Begriff des «modernen Erbguts» zusammengefasst wurde. Die Absenz einer «kulturellen und ästhetischen Einheitspartei» erlaubte eben, so stellt Ernst Hubeli 1987 fest, «die andere Auseinandersetzung über die Architektur, mit der diskreten Option für das Unvollendete, Vorläufige, Weitersuchende und Eigensinnige».⁸

Anderer Umgang mit dem modernen Erbgut

In der berühmten Archithese zum «Stand der Dinge» 1986 ortet Pierre-Alain Croset bei einer Gruppe von jungen Zürcher Architekten (unter ihnen unsere Autoren Marcel Meili und Christian Sumi, aber auch Bruno Reichlin) tatsächlich ein Faible für das «Revival der Architektur der «Serie B» des späten Modernismus der 50er-Jahre». Es sei ein Revival – so Croset –, das die jungen Architekten in der Nach-Rossi-Ära «paradoxe[r]weise als Verweigerung der Kontinuität» erlebt hätten. «Die neue Aufnahme der Moderne und der Neo-Moderne», so zitiert er Miroslav Šik, «wird möglich gemacht durch die Tatsache, dass man diese Vergangenheit zum ersten Mal als etwas wahrnimmt, das ganz getrennt ist von der Gegenwart und das man als möglichen Gegenstand der modernen Nostalgie betrachten kann.»⁹ Die Forschungspalette distanziert sich formal also einerseits von den bisherigen Vorbildern der rossianischen Permanenz und seiner rationalistischen Linie, führt aber gemäss Croset zentrale Momente von dessen Methode weiter: «Abseits von allen Exzessen der Nachahmung, die man in ganz Europa in der «Rossi-Schule» vorfindet, sind die Zürcher Schüler vielleicht die einzigen, die es verstanden haben, vom Mailänder Architekten ein antiformalistisches Erbe anzutreten, ein gedankliches und methodisches Erbe, das ihre wahre Leidenschaft für die Architektur beseelt. Diese Leidenschaft

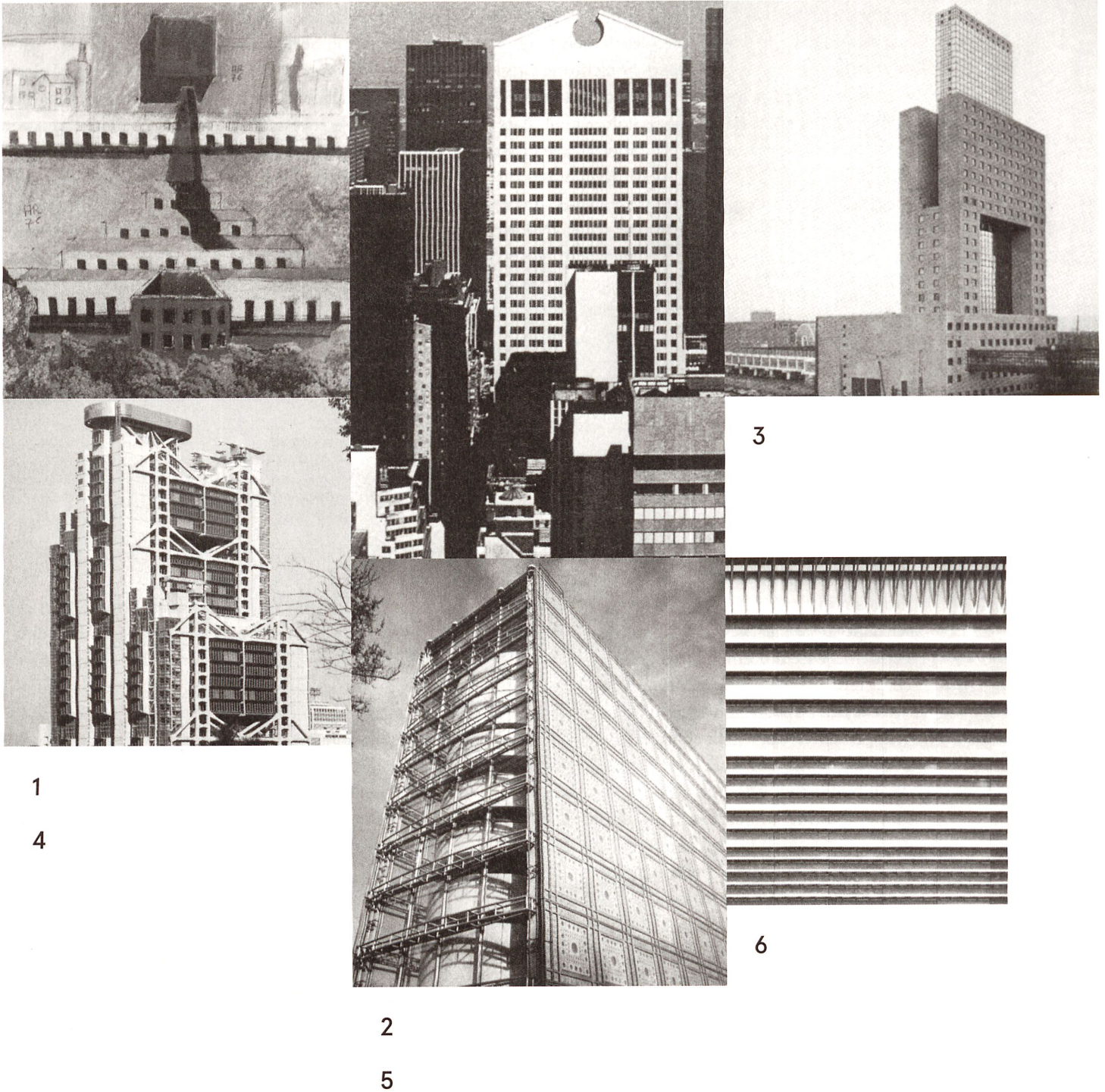
5 Ákos Moravánszky und Judith Hopfengärtner (Hg.): Aldo Rossi und die Schweiz. Architektonische Wechselwirkungen, Zürich 2011; mit Beiträgen u.a. von Bruno Reichlin, Heinrich Helfenstein, Max Bosshard und Christoph Luchsinger, Martin Steinmann u.v.a.

6 Bruno Reichlin und Heinrich Helfenstein waren Assistenten bei Aldo Rossi (1972–74), Marcel Meili, Christoph Luchsinger und Axel Fickert Studenten im «Unternehmen Solothurn» (1976–78) an der ETH Zürich und Christian Sumi Assistent bei Bruno Reichlin an der Université de Genève.

7 Die folgenden Diplomwahlfacharbeiten gingen – begleitet von Marcel Meili und Markus Peter und unter dem Patronat von Werner Oechslin – an der ETH Zürich u.a. aus dieser Forschungsgruppe hervor: Asnago e Vender (Matthias Bräm), Luigi Moretti (Ingrid Burgdorf); Luigi Caccia Dominioni (Astrid Stauer); Rudolf Schwarz (Thomas Hasler; Dissertation 1997).

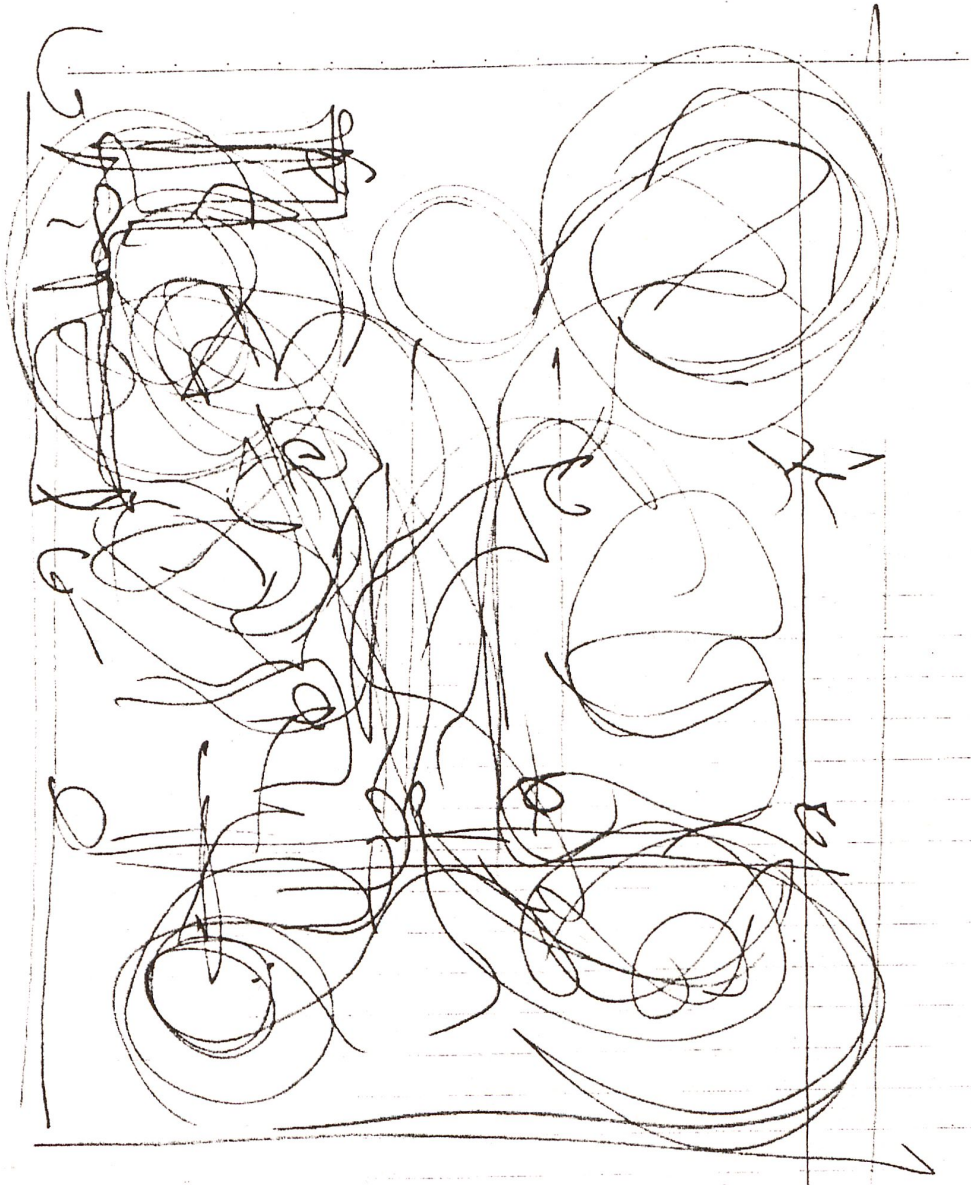
8 Ernst Hubeli, «Die andere Ordnung. Annäherungen an architektonische Wirklichkeiten», in: wbw 10–1987, S. 24–25.

9 Pierre-Alain Croset, «Das Privileg zu bauen. Bemerkungen über die neuere Architektur in der Schweiz», in: archithese 1–1986, S. 3–12.



Referenzen der 1980er Jahre. Beispiele aus der «Synopsis» von Ulrike Jehle-Schulte Strathaus und Paolo Fumagalli, publiziert in *wbw 11*—1988: Debatten 1968—1988, eine Bilanz, exemplarischer Auszug 1983—88:

- | | | | |
|---|---|---|---|
| 1 | Friedhof, Modena, Aldo Rossi, 1983 | 4 | Hongkong+Shanghai Bank, Hongkong, Foster Associates, 1986 |
| 2 | AT&T Tower, New York, Philip Johnson, 1983 | 5 | Institut du Monde Arabe, Paris, Jean Nouvel, 1987 |
| 3 | Bürohaus, Frankfurt, Oswald Matthias Ungers, 1985 | 6 | Lagerhaus, Laufen, Herzog + de Meuron, 1988 |



Antimodernes und antitypologisches
Verhältnis von Grundriss und Hülle:
Erläuterungsskizze von Luigi Caccia
Dominioni zur «Erzählung einer
Geschichte im Grundriss», Mailand 1988

erlaubt es, jenseits der formalen Unterschiede ihrer Entwürfe, vielleicht den Ausdruck einer wahrhaften Tendenz zu erkennen.»

Hierin mag ein vielversprechender Schlüssel liegen, weshalb gerade die Architektur von Luigi Caccia Dominioni die junge Nach-Rossi-Generation in ihren Bann schlug: Durch das Verweigern eines übergeordneten stilistischen Zusammenhangs bietet sie ein optimales Feld für die Ortung von hinter der formalen Pluralität verborgenen, methodischen Regelwerken. Die Forschung über Caccia hat offengelegt, wie er sich durch die «eigensinnige» Verschränkung von Bildern und Themen neue Freiheiten im architektonischen Ausdruck erobert; exemplarische Fälle haben in diesem Heft das ebenso antifunktionalistische wie antitypologische Verhältnis von Grundriss und Hülle oder die dialektische Beziehung von «Moderno e Antico» vor Augen geführt.

Mit solchen Befreiungsschlägen, d.h. mit seinen subjektiven, ja fast autistischen Verstössen gegenüber den Regeln der tradierten Logik eines modernen Entwurfsverständnisses und der Neuauslotung von Zusammenhängen hat Caccia bereits in den 1950er und 60er Jahren eine «post-postmoderne» Tendenz vorweggenommen, die für viele Protagonisten der Neuen Schweizer Architektur später ebenso wegweisend war wie die Verweigerung gegenüber stilistischen Festschreibungen. Im analogen Denken von Rossi, meint Heinrich Helfenstein im Rückblick, sei das Feld des architektonischen Entwerfens offener geworden: «Gegenstände verschiedener Herkunft und unterschiedlichen Massstabs (...) ziehen sich gegenseitig an, überlagern und vermischen sich.»¹⁰ Im Jahr 1987 zitiert Martin Steinmann in der «werk»-Ausgabe mit dem Titel «Die andere Ordnung» die damals jungen Architekten Herzog & de Meuron: Es sei heute nicht mehr möglich, so deklarierten auch sie, Dinge herzustellen, die eindeutig seien. Dies eröffnet gemäss Steinmann die Chance, «die Bindung von Formen und Bedeutungen, die der Wahrnehmung zugrunde liegt, aufzuheben, wenigstens auf Zeit, bevor sich eine neue Bindung etabliert.»¹¹ Ist dieser Moment nun vielleicht gekommen?

Dubai in Mailand und Mailand in Zürich

Während die theoretischen und methodischen Beiträge der «Rossiana» von seinen Schülern in der Schweiz als Ausgangslage verstanden wurden und

deshalb als fruchtbarer Samen die Entwicklung einer lang anhaltenden eigenen Identität genährt haben, scheint sich die italienische Architekturskultur in den letzten dreissig Jahren an der Deklination von deren formalen Komponenten zu Tode gerieben und ihre Identität vergessen zu haben. Die Tatsache führt schliesslich zur folgenden paradoxen Situation: Während die «Dominioni-Manie» und die hierzulande grassierende Bildersehnsucht zur Nachverdichtung und Urbanisierung unserer Kleinstädte mehr und mehr Bilder aus einer in Dornröschenschlaf verfallenen Grossstadt Mailand ausgräbt, werden dort dank Ignoranz und nun vollkommen falsch verstandener Modernität nicht nur Caccias Bauten zerstört (wie jüngst das Haus an der Via Restelli oder der Komplex für Loro Parsini), sondern auch grosse Teile der Innenstadt von einem gläsernen, ebenso anonymen wie hilflosen International Style heimgesucht, der sich parasitär auszubreiten scheint.

In Zürich baut man nun offenbar Mailand und in Mailand Dubai. Man wünschte sich – hüben wie drüben – neue und erfrischende Methoden im Umgang mit den sich zunehmend verkrustenden Bildern, und ja: vielleicht wieder einmal eine richtige Debatte über das, was Identität heute wirklich bedeuten könnte. Dafür braucht es die Architekturforschung von entwerfenden Architekten. Will sich unsere Architekturskultur weiter entfalten, so lohnt es sich, wieder vermehrt über die uns durch Rossi aufgegebenen Frage nach dem «Wie» («come ho fatto certe mie architetture») nachzudenken, um der Beliebigkeit vergänglichlicher Bilder zu entrinnen.

Zur Frage der Identität hat Caccia über ein bewegtes Jahrhundert hinweg einen mutigen Beitrag geleistet, indem er entgegen den Gepflogenheiten und jenseits von Moden, Sprachen und Stilen jedem seiner Bauten eine themengebundene Identität zugewiesen hat, in der sich kontextuelle, kultur- und gesellschaftsspezifische Themen vielschichtig verklammern. Just das, was ihm dereinst von den Kritikern als chamäleonhafte Unzuverlässigkeit vorgeworfen worden war, könnte uns heute den Weg in eine Zukunft weisen, die der fortschreitenden Vereinheitlichung und Globalisierung entgegentritt. Für diese Eigenständigkeit und Beharrlichkeit im Hinblick auf ein «wahrnehmendes Schaffen» wird Caccia mit diesem monografischen Heft geehrt. —

¹⁰ Heinrich Helfenstein, in: Aldo Rossi und die Schweiz, Fussnote 5, S. 110.

¹¹ Martin Steinmann, «Formen für einfache Bauten», in: *wbw* 10–1987, S. 50–57.



Situation vor dem Umbau

Entstelter Bau von Luigi Caccia Dominioni an der Via Restelli in Mailand: Der linke Fassadenflügel wurde durch eine Glasfassade ersetzt, die sich dem neuen Umfeld des International Style nahe der Stazione Centrale beugen muss. Bild links: Roman Keller

Astrid Stauffer, 1963 in Lausanne geboren, führt zusammen mit Thomas Hasler das Büro Stauffer & Hasler Architekten in Frauenfeld und Zürich. Seit 2011 ist sie Professorin für Hochbau und Entwerfen an der Technischen Universität Wien.

Résumé

Méthodes et images La réception de Luigi Caccia Dominioni en Suisse

En Suisse alémanique, le personnage de Luigi Caccia Dominioni exerce un attrait durable sur les architectes. Par le refus d'une cohérence stylistique supérieure, l'architecture de Caccia permet la détection d'un corpus de règles méthodiques caché derrière la pluralité formelle. Il conquiert de nouvelles libertés dans l'expression architecturale par l'enchevêtrement «obstiné» d'images et de thèmes. Tout au long d'un siècle tourmenté, Caccia a apporté une contribution courageuse à la question de l'identité en donnant, à l'encontre des habitudes et au-delà des modes, des langages et des styles, à chacune de ses constructions une identité liée à une thématique, au sein de laquelle des thèmes contextuels, culturels et relevant d'aspects de société s'accrochent de manière variée et complexe. Et c'est justement cela même que les critiques lui reprochaient jadis en parlant d'un manque de fiabilité de caméléon, qui pourrait aujourd'hui nous montrer le chemin vers un futur qui résiste à l'unification et à la globalisation qui progressent constamment.

Summary

Methods and Images The reception of Luigi Caccia Dominioni in Switzerland

The work of Luigi Caccia Dominioni has been researched and published in Switzerland since the 1980s. Unlike in Italy he appears to have a lasting appeal for German-Swiss architects. Through his refusal of an overall stylistic context Caccia's architecture offers an ideal area in which to identify concealed methodical rules behind the formal pluralism. Research into Caccia has revealed how through the "wilful" interlocking of images and themes he attained for himself new freedoms of architectural expression. Through an eventful century Caccia made a courageous contribution to the question of identity, in that, in opposition to standard practices and outside any kinds of fashion, languages and styles, he gave each of his buildings a thematic identity, in which contextual themes specific to a culture and society interlock in a complex way. Precisely what critics once censured as his chameleon-like unreliability could today show us a path into a future that offers an alternative to rampantly increasing uniformity and globalisation.

Neue Mitglieder

Emile Aeby

* 1972, St-Loup / VD

1988-1992 apprentissage de dessinateur en bâtiment. 1992-1995 étude d'architecture à l'École d'ingénieurs, Fribourg. 1996-1998 collaborateur au bureau Dénevaud, Marly. 1999-2003 collaborateur au bureau Brauen + Wälchli, Lausanne. 2003-2005 collaborateur dans l'atelier Daniel Schlaepfer, Lausanne. 2005 collaborateur au bureau espaces & environnement, Fribourg. Partenaire et cofondateur du bureau aeby aumann emery architectes à Fribourg en 2006.

Réalisations et projets: Transformation d'un Manoir du 17ème siècle, Bruch FR. Complexe hôtelier, Estavayer-le-Lac. MEP pour logements pour aînés, La Tour-de-Trême FR. Agrandissement du Collège de Gambach, Fribourg. Ecole primaire, Lentigny FR. Transformation d'un magasin de produits éthiques, Fribourg. Transformation d'une maison du début du 20ème siècle, Fribourg. Logement et rural, Villarepos FR. Maison familiale Cotting, Marly FR. Maison familiale Bourgon, Vuisternens-en-Ogoz FR. Transformation d'un appartement et d'une crèche dans un ancien rempart, Fribourg. Maison familiale adaptée pour une personne invalide, Giffers FR. Transformation du café-restaurant Le Mondial, Fribourg. Maison familiale Oberson, Kleinbörsingen FR.

Patrick Aumann

* 1970, Fribourg

1985-1989 apprentissage de dessinateur en bâtiment. 1989-1992 étude d'architecture à l'École d'ingénieurs, Fribourg. 1993-2000 collaborateur au bureau Urfer+Degen, Fribourg. 2000-2005 architecte indépendant, collectifarchitectes, Sierre. Partenaire et cofondateur du bureau aeby aumann emery architectes à Fribourg en 2006. Depuis 2007 membre du comité du Forum d'Architecture de Fribourg. Membre exécutif du comité de la Distinction Romande d'Architecture 2014.

Réalisations et projets: Transformation d'un Manoir du 17ème siècle, Bruch FR. Complexe hôtelier, Estavayer-le-Lac. MEP pour logements pour aînés, La Tour-de-Trême FR. Agrandissement du Collège de Gambach, Fribourg. Ecole primaire, Lentigny FR. Transformation d'un magasin de produits éthiques, Fribourg. Transformation d'une maison du début du 20ème siècle, Fribourg. Logement et rural, Villarepos FR. Maison familiale Cotting, Marly FR. Maison familiale Bourgon, Vuisternens-en-Ogoz FR. Transformation d'un appartement et d'une crèche dans un ancien rempart, Fribourg. Maison familiale adaptée pour une personne invalide, Giffers FR. Transformation du café-restaurant Le Mondial, Fribourg. Maison familiale Oberson, Kleinbörsingen FR.

Peter Baumberger

* 1969, Zürich

1986-1990 Lehre als Hochbauzeichner. 1991-1995 Architekturstudium am Technikum Winterthur. 1993 Mitarbeit im Architekturbüro Gigon & Guyer, Zürich. 1995-1996 Mitarbeit im Architekturbüro Graber & Pulver, Zürich. 1996-2005 Mitarbeit als Projektleiter, ab 2000 Mitglied der Geschäftsleitung im Architekturbüro Miller & Maranta, Basel. 2001-2003 Assistenz bei Gastprofessor F. Riegler, ETH Zürich. 2003 Gemeinsames Büro mit Karin Stegmeier, Zürich. 2008 Gründung Baumberger & Stegmeier AG. 2010 Gründung BS+EMI Architektenpartner AG.

Bauten und Projekte: Primarschulzentrum, Laufen. Schulhaus und Bibliothek, Dietlikon. Mehrfamilienhaus Segantini, Zürich. An-/Umbau Schulanlage Dorf, Oetwil am See. An-/Umbau Mehrfamilienhaus Wehrli, Zollikon. Umbau Mehrfamilienhaus Laib, Zollikon. Bauten BS+EMI: Wohnüberbauung Brüggläckler, Zürich, Wohnüberbauung Katzenbach Etappe 3, Zürich.

Projekte: Klinik Bergheim, Uetikon am See. Wohnhaus Schlössli, Oetwil am See. Projekte BS+EMI: Wohnüberbauung Katzenbach Etappe 4-5, Zürich. Wohnüberbauung Toblerstrasse, Zürich. Wohnüberbauung Guggach, Zürich.

Frank Brunhart

* 1965, Balzers

1985-1992 Architekturstudium an der ETH Zürich. 1994-1996 Mitarbeit im Büro Müller Reimann Architekten, Berlin. 1997-1998 Mitarbeit im Büro Baumschlager Eberle, Bregenz. 1997-1999 Nachdiplomstudium Baumanagement, Liechtensteinische Fachhochschule, Vaduz. Seit 1998 BBK Architekten AG, Balzers und Azmoos. 1999-2011 Mitglied der Gestaltungskommission des Fürstentums Liechtenstein. Seit 2006 Mitglied der Denkmalschutzkommission der Regierung des Fürstentums Liechtenstein. Seit 2010 Vorstandsmitglied der Liechtensteinischen Kunstgesellschaft. Seit 2013 Vorstandsmitglied der Liechtensteinischen Ingenieur- und Architektenvereinigung (LIA).

Bauten und Projekte: Umbau und Erweiterung Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz. Neubau Saal am Lindenplatz, Schaan. Neubau Vereinshaus Zuschg, Schaanwald. Neubau Wohn- und Geschäftshaus Blok 40, Amersfoort. Generalsanierung Realschule, Balzers.

Johannes Brunner

* 1963, Nürnberg

1983-1990 Architekturstudium an der TU München, Columbia University, New York, ETH Zürich. 1992-1995 Mitarbeit im Büro Müller Reimann Architekten, Berlin. 1995-2002 Assistent an der ETH Zürich, Lehrstuhl Prof. Hans Kollhoff. Seit 1998 BBK Architekten AG, Balzers und Azmoos. 2006-2008 Dozent an der Hochschule Liechtenstein, Vaduz. 2008-2010 Vertretungsprofessor Lehrstuhl Öffentliche Bauten, Technische Universität Dresden. Seit 2013 Mitglied der Gestaltungskommission des Fürstentums Liechtenstein.

Bauten und Projekte: Umbau und Erweiterung Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz. Neubau Saal am Lindenplatz, Schaan. Neubau Vereinshaus Zuschg, Schaanwald. Neubau Wohn- und Geschäftshaus Blok 40, Amersfoort. Generalsanierung Realschule, Balzers.

Paolo Canevascini

* 1966, Locarno

Studi di architettura al Politecnico Federale di Zurigo, 1992 diploma con prof. D. Schnebli. Collaboratore presso gli studi Arnaboldi-Cavadini 1993-1996 e Arnaboldi 1996-1999 a Locarno. Assistente di progettazione ai Seminari internazionali di architettura a Monte Carasso 1995 e Briga 1996 diretti dall'architetto Raffaele Cavadini e dell'atelier Bonelli-Gil 1999-2004 e Gil 2012-2013 all'Accademia d'architettura Mendrisio. 2011-2012 Docente scuola universitaria professionale della svizzera italiana, facoltà d'ingegneria civile. Dal 2013 docente al corso di progettazione all'Accademia d'architettura di Mendrisio. Dal 2012 Membro comitato SIA ticino. Dal 2000 Fondatore studio canevascini & corecco, Lugano.

Progetti e realizzazioni principali: Sistemazione lungolago, Ascona. Centro regionale dei servizi, Roveredo GR. Scuola dell'infanzia, Gordola. Piano urbanistico della zona Airora/Presugno. Abitazioni in Piazzetta Fontana, Bellinzona-Ravecchia. Abitazioni a corte, San Pietro di Stabio. Scuola dell'infanzia, Cadro. Complesso residenziale Marenca sul Monte Verità, Ascona. Istituto Cantonale Economia e Commercio, Bellinzona.

Simon Chessex

* 1975, Lausanne

1997-1998 stagiaire chez Tod Williams & Billie Tsien, New York. 1999 Stagiaire chez Deon Caverio, Zürich. 2001 diplôme architecte EPFL. 2001-02 Collaborateur chez Devanthery & Lamunière, Genève. 2002-2004 Collaborateur chez Herzog & de Meuron, Bâle. 2005 création du bureau Lacroix | Chessex, Genève. 2005 assistant du Prof. inv. Jean-Marc Ibos, EPFL. 2005-2010 1er assistant du Prof. Harry Guggler, EPFL. 2013 vice-président de la Maison de l'Architecture de Genève.

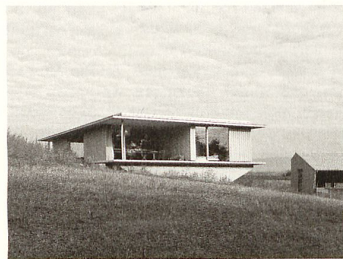
Réalisations: Chalet Noisettes, Gryon. Bibliothèque d'art et d'archéologie, Genève. Villa Sabbatini, St. Sulpice. Maison des étudiants IHEID, Genève. Maison Guignet, St. Sulpice. Maison aux Jours.

Projets en cours: Crèche de Lancy. Maison Sandmeier, Pinchat. Equipement public à la Jonction. Surélévation à la rue de Lausanne.



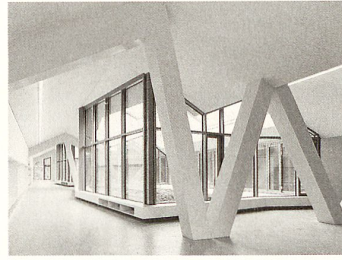
Emile Aeby

Ecole primaire, Lentigny, 2012;
aebymaumannemeryarchitectes, Fribourg
Image: Thomas Jantscher



Patrick Aumann

Logement et rural, Villarepos, 2010;
aebymaumannemeryarchitectes, Fribourg
Image: Thomas Jantscher



Peter Baumberger

Primarschulzentrum Laufen,
2013; Baumberger & Stegmeier
Architekten, Zürich
Bild: Roland Bernath



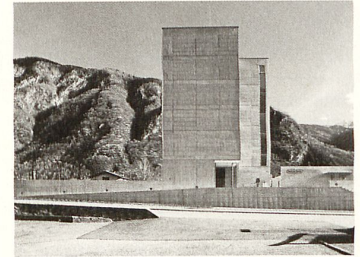
Frank Brunhart

Liechtensteinisches Landesmuseum
Vaduz, 2003; BBK Architekten, Balzers
Bild: Walter Mair



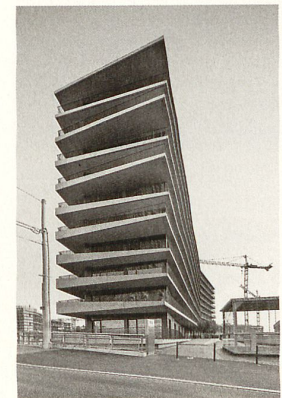
Johannes Brunner

Vereinshaus Zuschg, Schaanwald,
2010; BBK Architekten, Balzers
Bild: Walter Mair



Paolo Canevascini

Centro regionale dei servizi CRS,
Roveredo GR, 2007;
canevascini & corecco, Lugano
Foto: Alessandro Crinari



Simon Chessex

Maison des étudiants IHEID,
2012; Lacroix | Chessex, Genève
Image: Radek Brunecky

Stefano Corecco*** 1966, Bellinzona**

Studi di architettura al Politecnico Federale di Zurigo, 1993 diploma con prof. E. Studer. Collaboratore presso gli studi Voegeli e De Stefano a Pregassona 1993–1995 e Vella & Partners a Caslano 1995–1999. 1999–2000 responsabile come progettista per conto della Commissione delle bellezze naturali (CBN) del Canton Ticino del Piano del paesaggio della Riviera. Dal 2000 cofondatore studio canevascini & corecco, Lugano.

Progetti e realizzazioni principali: Sistemazione lungolago, Ascona. Centro regionale dei servizi, Roveredo GR. Scuola dell'infanzia, Gordola. Piano urbanistico della zona Aiora/Presugno. Abitazioni in Piazzetta Fontana, Bellinzona-Ravecchia. Abitazioni a corte, San Pietro di Stabio. Scuola dell'infanzia, Cadro. Complesso residenziale Marena sul Monte Verità, Ascona. Istituto cantonale di economia e commercio, Bellinzona.

Stéphane Emery*** 1969, Vevey**

1986–1989 apprentissage de dessinateur en bâtiment. 1990–1993 études d'architecture à l'École d'ingénieurs, Fribourg. 1994–1996 travail à Berlin et Potsdam, Allemagne. 1997–2000 collaborateur au bureau O. Charrière, Bulle. 2001–2005 collaborateur au bureau Boegli Kramp, Fribourg. 2005 collaborateur au bureau Bauart, Berne. Partenaire et cofondateur du bureau aebly amann emery architectes à Fribourg en 2006. Depuis 2013 enseignant à l'École d'ingénieurs et d'architectes, Fribourg.

Réalisations et projets: Transformation d'un Manoir du 17ème siècle, Bruch FR. Complexe hôtelier, Estavayer-le-Lac. MEP pour logements pour aînés, La Tour-de-Trême FR. Agrandissement du Collège de Gambach, Fribourg. Ecole primaire, Lentigny FR. Transformation d'un magasin de produits éthiques, Fribourg. Transformation d'une maison du début du 20ème siècle, Fribourg. Logement et rural, Villarepos FR. Maison familiale Cotting, Marly FR. Maison familiale Bourgon, Vuisternens-en-Ogoz FR. Transformation d'un appartement et d'une crèche dans un ancien rempart, Fribourg. Maison familiale adaptée pour une personne invalide, Giffers FR. Transformation du café-restaurant Le Mondial, Fribourg. Maison familiale Oberson, Kleinbödingen FR.

Reto Gmür*** 1976, Basel**

1996–2002 Studium und Diplom an der EPFL Lausanne, Diplom bei P. Berger. 1998–1999 Praxisjahr in Paris bei Dominique Perrault. 2002 SIA-Preis für beste Diplomarbeit des Jahres. 2002 Eintritt ins Architekturbüro Silvia Gmür. 2005 Gründung des Büros Silvia Gmür Reto Gmür Architekten. Gründungsmitglied von «Form A» – Studentenverein zur Förderung des Architekturdialogs in Lausanne. Experte und Mitglied des Projektteams der Idyllmaschine, einem architektonischen Kunstobjekt im Stadtraum Basel. Experte Normenkommission CRB eBKP-H.

Bauten: Neubau Ferienhaus in Griechenland. Neubau Mehrfamilienhaus mit Atelier, Frobenstrasse Basel. Umbau Wohnhaus St. Jakobs-Strasse Basel. Neubau Institut für Rechtsmedizin und Pathologie, St. Gallen.

Projekte: Villentypologie für Tourismus Resort Andermatt. Erweiterung und Sanierung Geriatriische Klinik St. Gallen. Neubau Kinderspital Bio Istanbul. Neubau Bürger-spital Solothurn

Jürg Graser*** 1965, Bern**

1985–1991 Architekturstudium an der EPFL Lausanne und an der ETH Zürich. 1992 Reisestipendium. 1993–1994 Mitarbeit bei verschiedenen Architekturbüros in Paris. 1995–2000 Arbeitsgemeinschaft mit Christian Wagner. 2001 Gründung des eigenen Büros in Zürich. 1999–2008 Dissertation an der ETH Zürich über die Schule von Solothurn. 2007–2010 Lehrauftrag an der HTW Chur, seit 2011 Lehrauftrag an der ZHAW Winterthur. Regelmässige Beiträge in Fachzeitschriften und Buchpublikationen.

Bauten: Kunstlager, Zürich-Kloten. Wohnhäuser Sonnenbergstrasse, Zürich. Atelierhaus, Emmenbrücke. Werkhalle, Regensdorf. Wohnhaus Curtgin, Vigogn. Wohnhäuser Lindensteig, Luzern. Familienwohnhaus Regensbergstrasse, Zürich.

Catherine Gschwind-Bühler*** 1969, Basel**

1989–1993 Lehre als Hochbauzeichnerin. 1993–1997 Architekturstudium an der Fachhochschule beider Basel in Muttenz. 2004–2006 Nachdiplomstudium in Design I Art und Innovation an der Schule für Gestaltung, Basel. 1997–1998 Mitarbeit bei Hansjörg Müller + Partner Architekten. 1998–2000 Mitarbeit bei Steuerwald Scheiwiler Architekten, 2000–2002 Mitarbeit bei Peter Strub Architekt, Simon Rösch Architekt. 2002–2006 Mitarbeit bei Flubacher, Nyfeler + Partner Architekten. 2006–2008 Mitarbeit bei Ateliergemeinschaft Müller, Naegelin Architekten. 2008 Gründung Gschwind Architekten AG, Basel.

Bauten: Neubau Mehrzwecksaal Ried bei Kerzers. Sanierung Haus zum roten Zuber am Blumenrain, Basel. Neubau Dorfzentrum Grimseltor, Innertkirchen. Neubau Mehrzweckhalle Grossbühl, Rodersdorf. Neubau Demenzhaus+, Arlesheim. Neubau Primarschulhaus Wilmatt, Therwil.

Projekte: Schulanlage Rüterwis, Zollikerberg. Neubau Wohnhaus an der Maiengasse, Basel.

Christoph Gschwind*** 1971, Basel**

Studi di architettura al Politecnico Federale 1987–1991 Lehre als Hochbauzeichner. 1992–1996 Architekturstudium an der Fachhochschule beider Basel in Muttenz. 1996–1999 Mitarbeit bei Alder, Müller, Nägelin Architekten. 1999–2002 Mitarbeit bei Diener & Diener Architekten, Basel. 2002–2003 Mitarbeit bei Diener & Diener Architekten, Berlin. 2005–2008 Entwurfsassistent Institut Architektur FHNW. Seit 2008 Dozent für Konstruktion, Institut Architektur FHNW. 2003–2008 Einzelfirma Christoph Gschwind, Basel. 2008 Gründung Gschwind Architekten AG, Basel.

Bauten: Neubau Mehrzwecksaal Ried bei Kerzers. Sanierung Haus zum roten Zuber am Blumenrain, Basel. Neubau Dorfzentrum Grimseltor, Innertkirchen. Neubau Mehrzweckhalle Grossbühl, Rodersdorf. Neubau Demenzhaus+, Arlesheim. Neubau Primarschulhaus Wilmatt, Therwil.

Projekte: Schulanlage Rüterwis, Zollikerberg. Neubau Wohnhaus an der Maiengasse, Basel.

Peter Hubacher*** 1969, Schwyz**

Aufgewachsen im Kanton Uri, 1990–1996 Architekturstudium an der ETH Zürich. 1996 Gründung Keller Hubacher Architekten in Herisau. 2001 Auszeichnung Gutes Bauen des Architekturforum Ostschweiz. 2005–2011 Mitglied Eidgenössische Kunstkommission (Bildende Kunst und Architektur). 2011 Auszeichnung Gutes Bauen des Architekturforum Ostschweiz. Lebt und arbeitet in Herisau.

Bauten: Neubau Atelier und Wohnhaus, Rüti GL. Hafenrestaurant und Segelsporthaus, Zug. Jugendbeiz Podium41, Zug. Umbau Neue Kunsthalle, St. Gallen. Umbau Galerie Röllin Dürr, St. Gallen. Umbau Atelierräume Max Bill, Zumikon. Sanierung Schulanlage Krontal, St. Gallen. Neubau evangelischer Kirchgemeinde-saal, Teufen. Sanierung Doppelturnhalle Buchwald, St. Gallen. Umbau Pfarrhaus, Teufen. Umbau Stall und Stadel, Reckingen VS. Umbau Goldschmiedeladen, St. Gallen. Seeufergestaltung und Neubau Hafengebäude, Altnau. Sanierung Psychiatrisches Zentrum Haus XIII Kapelle und Mehrzwecksaal, Herisau. Neubau Metrohm AG, Herisau. Sanierung Friedhofskapelle, Herisau.

Hiéronyme Lacroix*** 1972, Kavadases**

1994–1995 stagiaire chez Devanthéry & Lamunière, Genève. 1997 diplôme Architecte EPFL. 1997 collaborateur chez J.-M. Bondallaz, Genève. 1998 collaborateur chez Rogers & Marvel, New York. 1998–2001 collaborateur chez Devanthéry & Lamunière, Genève. 2001 collaborateur chez DPX, Genève. 2001–2004 activité indépendante, Guenin-Lacroix, Genève. 2003–2005 assistant du Prof. Patrick Berger, EPFL. 2005 création du bureau Lacroix | Chessex, Genève. 2007 assistant des Profs. inv. Aebly & Perneger, EPFL. 2009 assistant du Prof. Patrick Berger, EPFL.

Réalisations: Chalet Noisettes, Gryon. Bibliothèque d'art et d'archéologie, Genève. Villa Sabbatini, St. Sulpice. Maison des étudiants IHEID, Genève. Maison Guignet, St. Sulpice. Maison aux Jours.

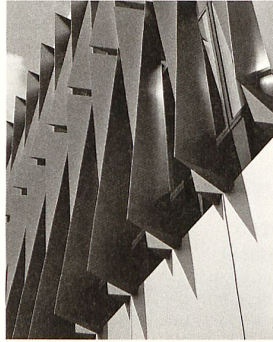
Projets en cours: Crèche de Lancy. Maison Sandmeier, Pinchat. Equipement public à la Jonction. Surélévation à la rue de Lausanne.

Christian Maeder*** 1971, Luzern**

1992–1998 Architekturstudium an der ETH Zürich. 1998 Mitarbeit Fischer Architekten, Zürich. 1998 Mitarbeit Lussi Halter Architekten, Luzern. 1999–2000 Mitarbeit Rüssli Architekten AG, Luzern. 2001 Gründung/Partner ro.ma. roeoessli & maeder architecten, Luzern, zusammen mit Philipp Rössli, seit 2002 als GmbH.

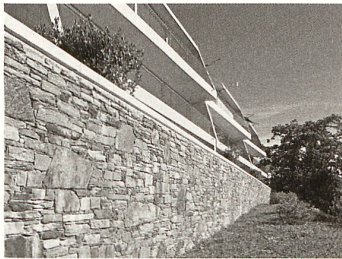
Bauten: Neubau Weekendhaus MM, Merlischachen SZ. Erweiterung HPS, Stans (ARGE mit Lussi Halter, Luzern). Neubau Primarschule und Dreifachturnhalle Neuheim, Eschenbach LU. Neubau EFH Schmuckli, Kriens. Neubau Annex Alters- und Pflegeheim Unterlöchli, Luzern. Neubau Casa Stutz, St. Niklausen LU. Zentrumsplanung, Malters. Neubau DEFH H&D, Horw. Neubau EFH Schnyder, Horw. Neubau Wohnatelier 137, Kriens.

In Planung/Ausführung: Neubau MFH Unterwilrain, Luzern-Littau. Neubau WGH Arturo Rivera, Luzern. Neubauten Wohnheime SSB, Rathausen. Neubau Alterswohnungen Eschenbach. Arealüberbauung Ausserschachen, Ebikon. Neubau Schweizer Botschaft Nairobi, Kenia.



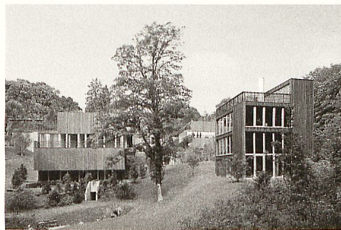
Reto Gmür

Neubau Laborgebäude Pathologie und Rechtsmedizin St. Gallen, 2011;
Silvia Gmür Reto Gmür Architekten
Bild: Hélène Binet



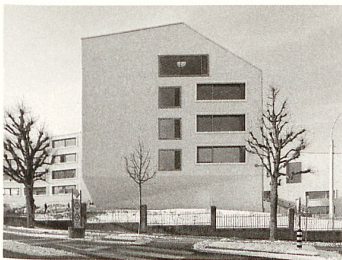
Stefano Corecco

Complesso residenziale Marenca, Ascona,
2012; canevascini & corecco, Lugano
Foto: Claudio Bader



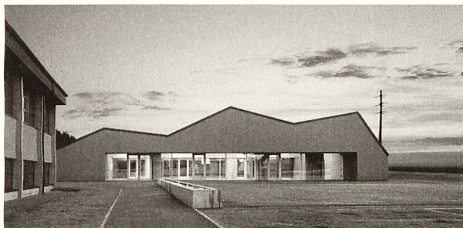
J urg Graser

Wohnh user Sonnenbergstrasse,
Zürich, 2004–2006
Bild: Raphael Hefti



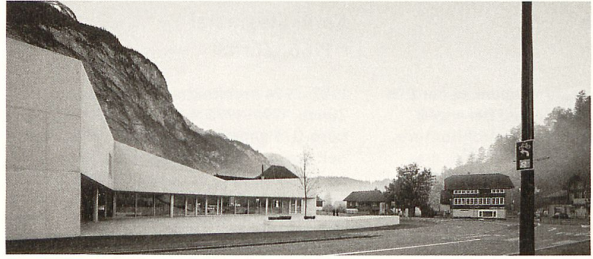
Stéphane Emery

Agrandissement du Collège de Gambach,
Fribourg, 2012; aeby aumann emery
architectes, Fribourg
Image: Thomas Jantscher



Catherine Gschwind-Bühler

Mehrzweckhalle in Ried bei Kerzers,
2009; Gschwind Architekten, Basel
Bild: Tom Bisig



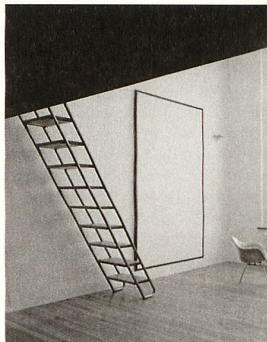
Christoph Gschwind

Dorfzentrum «Grimseltor», Innertkirchen,
2012; Gschwind Architekten, Basel
Bild: Tom Bisig



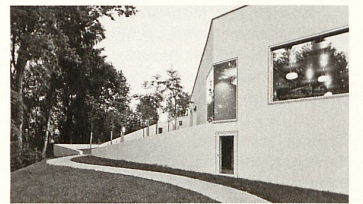
Hi eronyme Lacroix

Maison des étudiants IHEID,
2012; Lacroix | Chessex, Genève
Foto: Radek Brunecky



Peter Hubacher

Umbau Textilfabrik zu Wohnen und
Arbeiten, Herisau, 1997;
Keller Hubacher Architekten, Herisau
Bild: Heinrich Helfenstein



Christian Maeder

Neubau Annex Alters- und Pflegeheim
Unterlöchli, Luzern, 2010;
ro.ma. roeoesli & maeder gmbh, Luzern
Bild: Alfons Gut

Philipp Rössli

* 1971, Luzern

1992–1998 Architekturstudium an der ETH Zürich. 1998–2000 Mitarbeit bei Angéllí Graham Pfenninger Scholl Architecture, Zürich. 2001 Gründung/Partner ro.ma. roeoessi & maeder architekten, Luzern, zusammen mit Christian Maeder, seit 2002 als GmbH. Seit 2012 Mitglied Baukommission Gemeinde Ebikon LU.

Bauten: Neubau Weekendhaus MM, Merlischachen SZ. Erweiterung HPS, Stans (ARGE mit Lussi Halter, Luzern). Neubau Primarschule und Dreifachturnhalle Neuheim, Eschenbach LU. Neubau EFH Schmuckli, Kriens. Neubau Annex Alters- und Pflegeheim Unterlöchli, Luzern. Neubau Casa Stutz, St. Niklausen LU. Zentrumsplanung, Malters. Neubau DEFH H&D, Horw. Neubau EFH Schnyder, Horw. Neubau Wohn-atelier 137, Kriens.

In Planung/Ausführung: Neubau MFH Unterwilrain, Luzern–Littau. Neubau WGH Arturo Rivera, Luzern. Neubauten Wohnheime SSBL, Rathausen. Neubau Alterswohnungen Eschenbach. Arealüberbauung Ausserschachen Ebikon. Neubau Schweizer Botschaft Nairobi, Kenia.

Michael Roth

* 1971, Basel

1987–1991 Berufslehre als Hochbauzeichner. 1991–1992 Mitarbeit bei Leuner & Zampieri Architekten, Aarau. 1992–1996 Studium an der Ingenieurschule beider Basel, Abteilung Architektur. 1996 Diplom bei Prof. Michael Alder. 1996–2000 Mitarbeit als Projektleiter im Büro Prof. Hans Kollhoff, Berlin. Seit 2001 Architekt bei Diener & Diener Architekten, Basel. Seit 2005 Mitglied der Geschäftsleitung, seit 2011 Mitglied der Steuerungsgruppe des BFE, Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz.

Bauten: Neubau Villa, Berlin–Dahlem. Neubau Bürohaus Forum 3, Novartis Campus, Basel. Neubau Musikhaus Kloster Einsiedeln, Einsiedeln. Neubau Hochhaus mit Hotel und Wohnungen, Mobimo Tower, Zürich. Transformation Bürohaus in Appartementhaus, Parc Du Hamoir, Bruxelles. Umbau Archiv und Musikbibliothek Kloster Einsiedeln. Umbau Schloss St. Andreas, Cham.

Projekte: Städtebauliches Projekt, Sihl-Manegg, Zürich. Neubau R&D Laborgebäude, Novartis Campus, Shanghai. Ersatzneubau Swiss Re Headquarters, Zürich. Neubau Arendt & Medernach Headquarters, Plateau de Kirchberg, Luxembourg.

Karin Stegmeier

* 1966, Zürich

1987–1994 Architekturstudium an der ETH Zürich. 1994–1995 Mitarbeit Architekturbüro G. Signorelli, Chur. 1996–1997 Mitarbeit Bosshard & Luchsinger Architekten, Luzern. Nachdiplomstudium in Geschichte und Theorie der Architektur, ETH Zürich. 1997–1999 Mitarbeit bei Stücheli Architekten, Zürich. 1999–2000 Mitarbeit im Architekturbüro Dürig & Rami, Zürich. 2000 eigenes Büro, Zürich. 2000–2005 Assistentin Professor Adrian Meyer. 2003 gemeinsames Büro mit Peter Baumberger. 2008 Mitinhaberin Baumberger & Stegmeier Architekten AG. 2010 Mitinhaberin BS+EMI Architektenpartner AG.

Bauten: Primarschulzentrum, Laufen. Schulhaus und Bibliothek, Dietlikon. Mehrfamilienhaus Segantini, Zürich. An-/Umbau Schulanlage Dorf, Oetwil am See. An-/Umbau Mehrfamilienhaus Wehrli, Zollikon. Umbau Mehrfamilienhaus Laib, Zollikon. Bauten BS+EMI: Wohnüberbauung Brügglacker, Zürich. Wohnüberbauung Katzenbach Etappe 3, Zürich.

Projekte: Klinik Bergheim, Uetikon am See. Wohnhaus Schölssli, Oetwil am See. Projekte BS+EMI: Wohnüberbauung Katzenbach Etappe 4–5, Zürich. Wohnüberbauung Toblerstrasse, Zürich. Wohnüberbauung Guggach, Zürich.

Nic Wohlwend

* 1970, St. Gallen

1985–1990 Berufslehre als Hochbauzeichner. 1989–1994 Fachhochschulstudium als Architekt, Liechtensteinische Ingenieurschule, Vaduz. 1992–1994 Mitarbeit im Büro Baumschläger Eberle, Bregenz. 1997–1998 Mitarbeit im Büro Bearth Deplazes, Chur. 1998–2004 Mitarbeit im Büro BBK Architekten AG, Balzers und Azmoos. Seit 2005 Gesellschafter und Mitglied der Geschäftsleitung BBK Architekten AG. Seit 2007 Bauberater im Liechtensteinischen Behindertentverband.

Bauten und Projekte: Umbau und Erweiterung Liechtensteinisches Landesmuseum, Vaduz. Neubau Saal am Lindenplatz, Schaan. Neubau Vereinshaus Zuschg, Schaanwald. Neubau Wohn- und Geschäftshaus Blok 40, Amersfoort. Generalsanierung Realschule, Balzers.

Assoziierte**Mitglieder****Jürg Degen**

* 1963, Basel

Diplom 1988 in Raumplanung an der Hochschule Rapperswil. Erste Praxis bei Werner Stutz collectif d'architecture in Paris, anschliessend von 1990–2004 Tätigkeit in Lausanne, 12 Jahre davon als Planer und Architekt bei Rodolphe Luscher. In diese Zeit fallen diverse Transformations- und Entwicklungsprojekte wie Suchard Neuchâtel-Serrières, Quartier d'Austerlitz Paris, Weyermannshaus Bern, La Praille Genève oder der Neubau des Fussballstadions Stade de Suisse Wankdorf Bern. Generalsekretär von European Suisse 1997–2004 (Organisation europäischer Wettbewerbe, die mit neuen urbanen Lebensformen, Wohnungsbau, Architektur und Städtebau experimentieren), internationale Ausstellung European 6 in der Haupthalle der ETH Zürich. Seit 2004 beim Bau- und Verkehrsdepartement des Kantons Basel-Stadt als Leiter Arealentwicklung und Nutzungsplanung. Der Schwerpunkt dieser Tätigkeit liegt in der Initiierung und Begleitung von öffentlichen wie privaten Arealentwicklungen von Wirtschaftskonzernen, kantonalen Bildungs-, Kultur- oder Gesundheitseinrichtungen bis hin zu Einzelparzellen für Wohnungsbau. Mitarbeit an der Studie Nationales Forschungsprogramm NFP 54 Nachhaltige Siedlungs- und Infrastrukturentwicklung «Investoren bauen Lebensstile» und Fallstudien der ETH-UNS Zürich. Seit 2005 Mitglied der Stadtbildkommission Basel.

Cony Grünenfelder

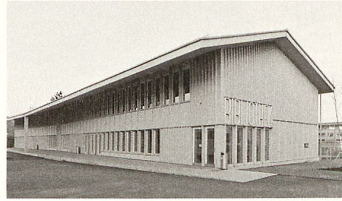
* 1963, Luzern

1981–1984 Ausbildung zur Innenausbauezeichnerin. 1990–1993 Architekturstudium an der Hochschule Luzern. 1993–2004 Mitarbeit bei Iwan Bühler, Luzern. 2004–2007 selbstständige Tätigkeit. 2003–2007 Masterstudium Denkmalpflege und Umnutzung an der Hochschule Burgdorf. 2007–2010 Ressortleiterin Denkmalpflege der Stadt Luzern. Seit 2010 Kantonale Denkmalpflegerin Luzern. Zu den als Denkmalpflegerin begleiteten Restaurierungen zählen neben diversen Wohn- und Geschäftshäusern unter anderem auch die Villa Dreilinden, die Spreuerbrücke und das Löwendenkmal in Luzern.

René Hutter

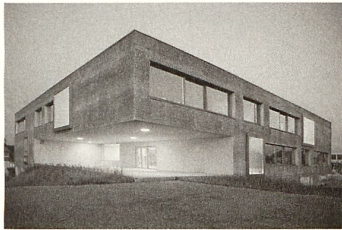
* 1964, Steinhausen

Studium Mikrobiologie an der Universität Zürich. Nachdiplomstudium Raumplanung am Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (ORL) der ETH Zürich. Als Raumplaner für die Raumplanungämter Schwyz, Aargau und Zug tätig. 2001 erstes Raumordnungskonzept der räumlichen Entwicklung im Kanton Zug als Grundlage für den kantonalen Richtplan. Seit 2000 Kantonsplaner des Kantons Zug. In dieser Zeit Projekte wie das Hochhauskonzept – in Zusammenarbeit mit dem Zürcher Büro Feddersen & Klostermann –, der Zuger Richtplan oder das Projekt «Blickpunkt Landschaft» mittels eines Landschaftsführers in Deutsch und Englisch umgesetzt. Weitere Projekte wie das Agglomerationsprogramm und die Testplanung im Rahmen der Metrokonferenz. Dieses Projekt beinhaltet das Entwickeln von Bildern des gesamten Raumes mit drei eingeladenen Architektur- und Städtebaubüros. 2012 erfolgte die Anpassung des Zuger Richtplans zu den Verdichtungsgebieten im Kanton Zug in Zusammenarbeit mit Hosoya Schäfer Zürich und Planpartner Zürich sowie das Entwicklungsleitbild «Lorzenebene», der zentrale Erholungsraum. Mitglied FSU, Mitarbeit im Raumordnungsrat des Bundes (ROR) sowie diverse Kommissionen und Arbeitsgruppen auf Ebene Bund und Metro-politankonferenz Zürich.



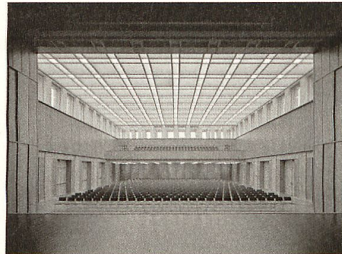
Karin Stegmeier

Schulhaus und Bibliothek Dietlikon,
2012; Baumberger & Stegmeier
Architekten, Zürich
Bild: Roland Bernath



Philipp Röösl

Neubau Schulanlage Neuheim,
Eschenbach LU, 2007; ro.ma.
rooesli & maeder gmbh, Luzern
Bild: ro.ma.



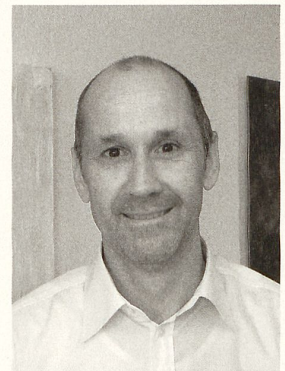
Nic Wohlwend

Saal am Lindenplatz, Schaan, 2010;
Nic Wohlwend, BBK Architekten, Balzers
Bild: Walter Mair



Jürg Degen

Bau- und Verkehrsdepartement
Basel-Stadt, Leiter Arealentwicklung und
Nutzungsplanung



René Hutter

Kantonsplaner, Zug



Michael Roth

Neubau Bürohaus Forum 3,
Novartis Campus, Basel, 2005;
Diener & Diener Architekten,
Basel, mit Helmut Federle und
Gerold Wiederin
Bild: Christian Richters



Cony Grünenfelder

Kantonale Denkmalpflegerin, Luzern